Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition: Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 237. Donnerstag, den 10. October. 1878.

Die Beamtengehälter.

Man giebt allgemein zu, daß die Beamtengehälter den Anforderungen der Zeit gegenüber viel zu niedrig bemessen seien Es lag nahe, über die Höhe der Gehälter, welche als angemessen zu bezeichnen und deren Gewährung vom Staate gefordert werden muß, Ermittelungen anzustellen. Man hat hierbei sehr verschiedene Wege eingeschlagen, auch hat es nicht an Versuchen gefehlt, die angemessene Höhe der Gehälter auf Grund rationeller Forschung und auf wissenschaftliche Grundlagen gestützt, zu ermitteln. Eine auf diesem Gebiete der Forschung hervorragende Arbeit unter dem Titel: „Der Preis der Arbeit im preußischen Staatsdienste" hat Dr. Engel geliefert. Sie ist im Jahrgang 1876 der Zeitschrift des königlich preußischen statistischen Bureaus abgedruckt.

Dr. Engel's Ermittelungen erstrecken sich zwar nur auf solche Beamte, deren amtliche Stellung Universitätsbildung oder einen dieser gleichstehenden Bildungsgang erfordert, indessen sind sie analog auf alle anderen Beamten anzuwenden. Von dem gewiß richtigen Grundsatze ausgehend, daß der Preis jeder Arbeit, mithin auch der Preis der Arbeit im Staatsdienste, sich nach dem Selbstkostenpreise richte, fordert Dr. Engel vom Staate den Ersatz derjenigen Kosten, welche der Beamte aufwenden mußte, um die mit einem bestimmten Gehalte versehene Stelle zu erreichen. Daß hierbei nicht Specialfälle ins Auge gefaßt werden konnten, sondern daß es sich nur um eine Durchschnittsberechnung handelte, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Die Selbstkosten der Arbeit, welche durch das Gehalt zu erstatten sind, setzen sich nun nach Dr. Engel aus folgenden fünf Hauptbestandtheilen zusammen:

1) Wiedererstattungen desjenigen Capitals, welches die Ausbildungsperiode erforderte, durch Jahreszahlungen unter Verzinsung des jedes mal noch nicht getilgten Theiles mit 5 pCt.

2) Erhaltungskosten des Beamten während der besoldeten Dienstzeit, wobei Ausgaben für Kranken- und Invaliditätsversicherungen und ähnliche Aufwendungen außer Berechnung blieben, weil für sie vom Staate durch Gewährung einer Pension ein Aequivalent geboten wird.

3) Wiedererstattung des Capitals, welches für die Erziehung und Bildung der Frau in Ansatz zu bringen ist.

4) Erhaltungskosten der Frau während der Ehe.

5) Die Versicherungsprämie zur Wittwen- und Waisenversorgung.

Zur Begründung der Forderungen unter 3—5 wird ausgeführt, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Beamten verheirathet und dies im Interesse des Staates auch dringend wünschenswerth sei, daß aber den Frauen der höheren Beamten ein selbstständiger Erwerb vom Staate weder gestattet würde, noch ein solcher wünschenswerth sein könne. Ferner erhalten die Beamtenfrauen als solche nach dem Tode des Mannes vom Staate weder Pensionen für sich, noch Erziehungsgelder für ihre Kinder. Für beides muß der Beamte durch Zahlung von Versicherungsgeldern sorgen, durch deren Aufwendung eine dem entsprechende Verringerung des Gehaltes eintritt.

In die Einzelheiten der nunmehr folgenden zahlenmäßigen Berechnung zu folgen, würde zu weit führen. Nur so viel sei erwähnt, daß Dr. Engel annimmt, daß der höhere Beamte mit seinem dreißigsten Lebensjahre in ein besoldetes Amt tritt, daß die durchschnittliche Lebensdauer der Beamten auf 60 Jahre zu veranschlagen, und daß mithin das Erziehungs- und Bildungscapital, welches auf 29,250 Mk berechnet wird, innerhalb 30 Jahren zu tilgen ist. Der hierzu erforderliche Jahresbetrag stellt sich auf 1902.7 Mk. Die Kosten der Ausbildung für die Frau veranschlagt Dr. Engel auf die Hälfte der für den Mann erforderlichen Kosten, und von der Annahme ausgehend, daß im Durchschnitt ein dreißigjähriger Mann eine zwanzigjährige Frau heirathe, berechnet er den Jahresbetrag der auf die Frau entfallenden Tilgungsrate auf 536 Mk 6 ₰. Ferner berechnet er die Unterhaltungskosten während der durchschnittlich dreißigjährigen Dienstzeit und der gleich langen Ehedauer für den Mann auf jährlich 1350 Mk und für die Frau auf jährlich 675 Mk. Endlich kommen als Betrag der jährlichen Versicherungsprämien für die Wittwen- und Waisenversorgung 350 Mk in Ansatz. Die sich ergebende Gesammtsumme von 4814 Mk 8 ₰ bildet das normale Durchschnittsgehalt für den höheren mit akademischer Bildung versehenen Beamten.

Hierzu tritt noch eine Alters-, Orts- und Behördenzulage. Die Ortszulage, welche ihre Rechtfertigung in den ungleichen Preisen findet, soll sich unter Zugrundelegung der Servisklassen von 2.5 pCt. bis auf 20 pCt. abstufen. Die Alterszulage, welche Dr. Engel durch die erfahrungsmäßig sich fort und fort steigernden Preise der Lebensbedürfnisse und durch die mit dem Alter wachsenden Lebensansprüche rechtfertigt, will derselbe in Zeiträumen von fünf zu fünf Jahre von 2.5 pCt. bis auf 25 pCt. gesteigert wissen. Die Rangzulage wird als Prämie für die voraussichtlich höhere Qualification der Mitglieder der höheren Behörden aufgefaßt. Dr. Engel unterscheidet Centralbehörden 1. und 2. Ranges, Provinzial-, Bezirks-, Kreis- und Ortsbehörden. Bei letzteren soll eine Rangzulage nicht stattfinden, sondern bei den Kreisbehörden mit 2.5 pCt. beginnen und sich bis zu den Centralbehörden hinauf bis auf 20 pCt. erhöhen.

Prüft man die einzelnen von Dr. Engel in Ansatz gebrachten Zahlen, so muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß dieselben sehr niedrig bemessen sind. Bei den jetzigen Preisen der Lebensmittel und aller übrigen Lebensbedürfnisse reichen bei sehr mäßigen Ansprüchen die Summen bei Weitem nicht aus, welche für Ausbildungs- nnd Untergaltungskosten veranschlagt worden sind. Ferner hat Dr. Engel gänzlich unterlassen, unter Zugrundelegung von Durchschnittszahlen die Unterhaltungs- und Erziehungskosten der Kinder in Berechnung zu ziehen. Trotzdem bleiben die gegenwärtig vom Staate gewährten Gehälter sehr bedeutend hinter dem ermittelten Durchschnittssatze zurück, wie der Staatshaushaltsetat beweist.

Noch weit schlimmer als für die höheren Beamten liegen die Verhältnisse für die Subaltern- und Unterrichtsbeamten. Unter Zugrundeleguug, beziehungsweise unter analoger Anwendung der sehr niedrig gegriffenen Engel'schen Zahlen muß man zu dem Ergebnisse kommen, daß kein Beamtengehalt ein angemessenes Aequivalente für den Selbstkostenpreis gewährt.

Tagesübersicht.

Thorn, den 9. Oktober.

Dem Vernehmen nach geht der **Kaiser** von Baden zu mehrwöchentlichem Aufenthalte nach Wiesbaden und kehrt erst Mitte November mit der Kaiserin zurück. Bestimmtes ist indessen bisher noch nicht bekannt.

Fürst **Bismarck** hat sich bekanntlich geweigert, in dem wegen Beleidigung seiner Person gegen den Legationssecretär z. D. Otto v. Loe angestrengten Criminalproceß Zeugniß abzulegen Der Fürst berichtete an den Kaiser, als es sich um Ernennung des Grafen Harry v. Arnim zum englischen Botschafter handelte, die englische Regierung habe gegen diese Ernennung Protest erhoben. Dieser Theil des Berichtes wurde in einem in der berüchtigten „Deutschen Reichsglocke" abgedruckten Artikel, als dessen Verfasser Otto v. Loe ermittelt wurde, als unbegründet bezeichnet. Der Angeschuldigte behauptete, daß in der That ein solcher Protest nicht erhoben worden sei, führte die damaligen Minister Gladstone, Granville u. s. w., welche schriftlich erklärt hatten, von einem solchen Protest nichts zu wissen, als Zeugen an und benannte hierüber auch den Fürsten Bismarck selbst zum Zeugen. In der That wurde die Vorladung desselben vom königlichen Kammergerichte beschlossen, woraus zu entnehmen ist, daß dieser Gerichtshof die Vernehmung des Fürsten ursprünglich für erforderlich hielt. Dies war in der That der Fall, wenn man die dem Angeklagten zur Last gelegte Aeußerung nicht als einfache Beleidigung nach §. 185 R.-Str.-G.-B., sondern als eine verleumderische Beleidigung nach §. 186 R.-Str.-G.-B. auffaßt. Der Gerichtshof glaubte sich aber damit begnügen zu dürfen, daß eine einfache Beleidigung festgestellt worden sei. Interessant sind die Gründe, aus denen Fürst Bismarck sein Zeugniß verweigerte. Er stützte sich hierbei zunächst auf §. 313 der Criminalordnung. Derselbe lautet in seinem ganzen Umfange: „Von der im §. 312 bestimmten Regel: (Anwendung des Zeugnißzwanges) finden folgende Ausnehmen statt.

1) Wenn ein Pfarrer oder ein anderer Geistlicher über Umstände, die ihm unter dem Siegel der Beichte oder der geistlichen Amtsverschwiegenheit anvertraut worden, befragt werden soll und keiner von den Fällen, in welchem er auch solche Thatsachen dem Richter anzeigen muß, vorhanden ist;

2) wenn ein landesherrlicher Beamter abgehört wird, und die ihm vorgelegten Fragen solche Umstände betreffen, deren Bekanntwerdung dem Staate nachtheilig werden könnte; es ist jedoch von einem solchen Falle dem Criminaldepartement zur weiteren Vorbescheidung Anzeige zu machen;

3) wenn die Entdeckung eines Geheimnisses gefordert wird, durch dessen Bekanntwerdung der Zeuge in seiner Kunst oder seinem Gewerbe einen Schaden erleiden würde;

4) wenn bei einer, mit dem Gegenstande der Vernehmung offenbar nicht in Verbindung stehenden Frage der Zeuge nicht ohne scheinbaren Grund befürchtet, daß deren Beantwortung für seine Person nachtheilige Folgen haben möchte.

In allen diesen Fällen muß der Zeuge der Grund seiner Weigerung geziemend anzeigen und bescheinigen.

Außerdem ist noch auf §§. 11 und 12 des Reichsbeamtengesetzes vom 31. März 1873 Bezug genommen worden. Von denselben lauten:

§. 11. Ueber die vermöge seines Amtes ihm bekannt gewordenen Angelegenheiten, deren Geheimhaltung ihrer Natur nach erforderlich oder von seinen Vorgesetzten vorgeschrieben ist, hat der Beamte Verschwiegenheit zu beobachten, auch nachdem das Dienstverhältniß aufgelöst ist.

§. 12. Bevor ein Reichsbeamter als Sachverständiger ein außerordentliches Gutachten abgiebt, hat derselbe dazu die Genehmigung seiner vorgesetzten Behörde einzuholen. Eben so haben Reichsbeamte, auch wenn sie nicht mehr im Dienste sind, ihr Zeugniß in Betreff derjenigen Thatsachen, auf welche die Verpflichtung zur Amtsverschwiegenheit sich bezieht, in so weit zu verweigern, als sie nicht dieser Verpflichtung in dem einzelnen Falle durch die ihnen vorgesetzte oder zuletzt vorgesetzt gewesene Dienstbehörde entbunden sind.

Ob der Gerichtshof einen, beziehungsweise welche dieser Gründe dazu für ausreichend hielt, um im vorliegenden Falle die Zeugnißverweigerung des Fürsten für berechtigt halten zu dürfen, läßt sich nicht erkennen, weil er ja zu dem Ergebniß gelangte, daß eine Vernehmung des Fürsten Bismarck überhaupt nicht erforderlich sei.

Gutem Vernehmen nach sind zahlreiche Immediatgesuche an den Kaiser um Begnadigung derjenigen Personen gerichtet worden, welche sich der **Majestätsbeleidigung** schuldig gemacht haben. Die Gesuche gehen theils von den Verurtheilten, theils von ihren Angehörigen und in einigen Fällen von Corporationen und Arbeitgebern aus. Mehrere solcher Gesuche sind auch bei dem Kronprinzen, sowie dem Fürsten Bismarck angebracht worden. Die in Berlin Verurtheilten und ihre Angehörigen geben sich der Hoffnung hin, daß der von den städtischen Behörden und dortigen Corporationen veranstaltete feierliche Empfang des Monarchen in seiner Residenzstadt die Veranlassung zu einer Amnestie geben dürfte. Vielfach wird indessen auch angenommen, daß die Wirkung des Socialistengesetzes abgewartet werden müsse, bevor eine General-Amestie erlassen werden könne.

Die vertraulichen Berathungen über das **Socialistengesetz** sollten gestern in den Fractionen des Reichstags zum Abschluß gelangen. Die Centrums-Fraction wollte sich erst gestern Abend versammeln, da sie bis dahin der Ankunft ihres Führers des Abg. Windthorst (Meppen) entgegensah. Officielle Anträge der Fraction sind bis jetzt zu dem Gesetze nicht eingelaufen. Dagegen hat der Abg. Dr. Beseler den Antrag eingebracht, den §. 20 in entscheidenden Punkten abzuändern. Danach sind die in dem genannten Paragraphen vorgesehenen Anordnungen (Belagerungszustand) nicht von den Centralbehörden der Bundesstaaten mit Genehmigung des Bundesraths, sondern vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths zu treffen. Ueber die fraglichen Anordnungen soll dem Reichstage nicht „Rechenschaft gegeben", sondern nur „Mittheilung gemacht" werden. Ferner soll die Bestimmung der Regierungsvorlage wieder hergestellt werden, daß die getroffenen Anordnungen durch den Reichsanzeiger bekannt zu machen sind. Die Commission hatte diesen Passus dahin abgeändert, daß die Bekanntmachung „auf die für landespolizeiliche Verfügungen vorgeschriebene Weise" erfolgen soll.

Der Abg. **Schulze-Delitzsch** wird, von zahlreichen Mitgliedern aller Fractionen unterstützt, weitergehende Anträge zum Socialistengesetz einzubringen, die heute Abend Gegenstand der Verhandlungen der Fraction der Fortschritspartei sein werden. Beiläufig möchten wir hier bemerken, daß der hochverdiente und allverehrte Abg. Schulze-Delitzsch, der seinen 70. Geburtstag im verflossenen Sommer unter gestörten Gesundheitsverhältnissen feierte, jetzt vollständig wieder hergestellt ist und in der Plenarverhandlung das Wort ergreifen wird. Man hofft selbst unter conservativen Abg., daß die Regierung betreffs der registrirten Genossenschaften solche Amendements schließlich annehmen werde, welche Cautelen gegen die mögliche Ausnutzung durch socialdemokratische Speculationen schaffen. Bezüglich einer 2½jährigen Fristbestimmung sollen in bundesräthlichen Kreisen heute nicht mehr so schroffe Ansichten obwalten, wie noch vor wenigen Tagen behauptet wurde. Unterstützt wird diese Auffassung durch die nunmehr im Commissionsbericht vorliegende Erklärung des Ministers Grafen Eulenburg. Derselbe sagte, die Regierung wünsche, daß der Zeitpunkt baldigst erreicht werde, an welchem die verbündeten Regierungen in freier Vereinbarung mit dem Reichstage die Wiederaufhebung des Gesetzes beschließen könnten. Fürst Bismarck, der gestern im Ministerzimmer des Reichstages mit einigen ihm nahestehenden Mitgliedern des Hauses conferirte, scheint in die beiden Paragraphen über die Controlinstanz das Schwergewicht des Gesetzes zu legen. Daß die Debatten in der zweiten und dritten Lesung ungewöhnlich aufgeregt sein werden, steht außer Zweifel. Gewisse Insinuationen auf Schlußanträge, die gestellt werden sollen, um einigen Rednern das Wort abzuschneiden, finden keine Zustimmung unter den ausschlaggebenden Partheien. Deshalb ist die Annahme gewagt, daß die beiden Lesungen schon am Schluß dieser Woche beendet sein werden. Dies kann allenfalls von der zweiten Lesung gelten, während die dritte nicht vor dem 16. d. Mts. zum Abschluß gelangen dürfte.

Die **Eisen-Industriellen** hatten sich bekanntlich seit geraumer Zeit mit der zuversichtlichen Erwartung getragen, daß die abgeschafften Eisenzölle zum Jahreswechsel wieder eingeführt werden würden. Die Anordnung einer Untersuchung der Lage der Eisen-Industrie mit der obligaten Vernehmung von Sachverständigen war es vornehmlich gewesen, was die Herren in ihren überschwänglichen Erwartungen gestärkt hatte. Allein so geschwind dürfte die Sache denn doch nicht gehen. Die Enquete wird allerdings am 5. November ihren Anfang nehmen, aber indem der „Reichsanzeiger" diese Meldung bestätigt, fügt er auch gleich hinzu, daß die Commission überhaupt nur den Auftrag habe, die Lage der Eisenindustrie objectiv durch die Vernehmung von Sachverständigen festzustellen, dagegen nicht befugt sei, subjective Urtheile abzugeben und Vorschläge für die Zollgesetzgebung zu machen. Die kleine Bemerkung hat offenbar den Zweck, den hochfliegenden Hoffnungen der Eisenindustriellen einen gelinden Dämpfer aufzusetzen. Zu wünschen bliebe nur, daß die Regierung endlich einmal über ihre Gesammtauffassung der Zoll- und Steuerangelegenheiten klar und deutlich ihre Meinung sagen möchte.

Die „Correspondence Universelle" versichert wiederholt, daß die **französische Regierung** fest entschlossen ist, ein Plebiscit über den Fortbestand der Republik zu veranstalten. Nach Informationen, die uns neuerdings zugegangen sind, würde allerdings feststehen, daß ein Plebiscit, welches gleichsam die Absetzung der kai-

serbischen Dynastie zu bestätigen hätte, schon früher von Führern der republikanischen Parthei in Anregung gebracht worden ist. Gambetta selbst hat sich im Jahre 1870 im Gesezgebenden Körper über diese Form des Allgemeinen Stimmrechts im Princip günstig ausgesprochen. Heute aber, nachdem die kaiserliche Dynastie seit sieben Jahren depossedirt ist, nachdem die letzten Wahlen über die Stimmung des Landes keinen Zweifel gelassen haben, und Erscheinungen beunruhigender Art nicht vorliegen, würde ein Plebiscit indirect nur zum Schaden der Republik ausschlagen Es würde in der Consolidirung der Republik entschieden ein Rückschritt gemacht werden, wenn eine auch nur kleine Minorität sich gegen den Fortbestand derselben erklären sollte.

Als ob es im Orient der Verlegenheiten und des Zündstoffs für neue Conflicte noch nicht genug gäbe, macht jetzt auch der **Libanon** wieder von sich reden. Die Christen in Syrien sind bekanntlich die traditionellen Schutzbefohlenen Frankreichs und es ist dies ein Punkt, eine Stelle, an welcher Herr Waddington selbst erklärt hat, daß Frankreich noch für die orientalischen Dinge empfindlich sei. So ist man denn auch in Paris für die Klagen sehr aufmerksam geworden, welche die christlichen Maroniten über den gegenwärtigen Gouverneur Rustem-Pascha laut werden lassen. Sie hatten schon vor einiger Zeit deshalb eine Denkschrift an den Divan, die Botschafter der Großmächte in Constantinopel und die europäischen Cabinete selbst gerichtet; Rustem-Pascha ließ aber ihre Abg. die nach Beirut gekommen waren, um sich über seine Verwaltung zu beschweren, kurzweg verhaften, ohne Rücksicht auf ihre vertragsmäßigen Immunitäten und sie lediglich als türkische Unterthanen behandelnd. Noch mehr, er machte den Bischof von Tyrus und Sidon, Bostani, das geistliche Oberhaupt der Maroniten, für diese Wirren verantwortlich und verbannte ihn unter dem Vorwande, daß das Verbleiben eines solchen Intriganten im Libanon mit der Ruhe der Bevölkerung und dem guten Einvernehmen zwischen Christen und Drusen unverträglich sei. Jetzt führten die Botschafter in Constantinopel bei der Pforte Klage; Rustem Pascha wurde nach der Hauptstadt berufen, es gelang ihm aber, sich zu rechtfertigen, und er kehrte wieder auf seinen Posten zurück. Darüber hallt nun die katholische Presse in Frankreich von Wehgeschrei wieder; sie verlangt im Namen der Maroniten eine europäische Enquête und ein der „Gazette de France" aus dem Libanon selbst, ersichtlich von kirchlicher Seite, zugehender Brief klagt, daß alle an den Präsidenten der Republik und den Minister des Aeußern gerichteten Schmerzensrufe bisher ungehört geblieben seien, daß der französische Consul in Beirut eine sträfliche Lauheit für die Sache der syrischen Christen an den Tag lege und daß es sich um das Wohl und Wehe nicht blos der Maroniten und sonstigen christlichen Gemeinden, sondern auch muselmännischer Dörfer und ganzer Cantone handle. Es verdient bemerkt zu werden, daß selbst ein so freisinniges und der republikanischen Regierung so nahestehendes Blatt wie der „Temps" diese Beschwerden trotz ihres offenbar nichts weniger als unpartheiischen Ursprungs sehr ernst nimmt. „Ueber das Princip", sagt der „Temps" in auffallend schneidendem Tone, „kann, wie wir glauben sollten, kein Zweifel und keine Meinungsverschiedenheit herrschen. Frankreich hat im Libanon Pflichten, deren Ausübung, sofern dabei mit der nöthigen Vorsicht und im Einvernehmen mit den anderen Mächten verfahren wird, mit der Pflege jener Interessen gleichbedeutend ist, die vielleicht nach dem Ausspruche des Lord Beaconsfield der „sentimentalen Gattung" angehören, darum aber nicht minder wichtig sind, und man kann ungescheut sagen, daß die Bevölkerungen des Libanons niemals die Gleichgültigkeit der französischen Regierung und öffentlichen Meinung zu befürchten haben werden." Es wäre doch merkwürdig, wenn Frankreich grade in dem Augenblicke, da es den Ultramontanismus als seinen gefährlichsten Feind bezeichnet, und gegen ihn einen Culturkampf in optima forma einleitet, durch Rücksichten der auswärtigen Politik in die Lage gebracht würde, für vorwiegend, wenn nicht specifisch katholische Interessen diplomatisch einzuschreiten, oder gar das Schwert zu ziehen.

Zum **afghanischen Streit** liegen folgende Depeschen vor:

London, 8. October. Der „Standard" meldet aus Kalkutta vom 7., daß der Angriff auf Alimusjid auf kurze Zeit verschoben sei, weil der Emir dort starke Truppenabtheilungen versammelt habe. 6000 Mann afghanischer Infanterie mit 18 Kanonen bedrohen Jamried. Es dürfte nothwendig werden, die ganze Besatzung von Peschawur zur Verwendung zu bringen, wenn man beabsichtigen sollte, durch den Khaiberpaß vorzurücken. Wie verlautet, sind die Afghanen gegen die Afridis vorgegangen, um dieselben für ihre Hinneigung zu England zu bestrafen.

Petersburg, 8. October Die von englischen Journalen colportirte Nachricht, daß Fürst Bismarck dem hiesigen Cabinet es habe nahe legen lassen, den russischen Einfluß auf den Beherrscher von Afghanistan zu benutzen, um diesem ein freundliches, nachgiebiges Verhalten gegen England zu empfehlen, ist völlig grundlos.

Die deutsche Regierung hat keine Veranlassung haben können — weder vertraulich noch offiziell — die Differenzen zwischen England und Schir Ali zum Gegenstand irgend welcher diplomatischen Erörterungen in Petersburg zu machen.

Wie man der „N. fr. Pr." aus Serajewo telegraphirt, ist der bekannte Führer der bosnischen Insurrection, **Hadschi Loja**, am 2. October von einer Officiers-Patrouille in der Nähe von Rogatica gefangen und gestern in der bosnischen Hauptstadt eingebracht worden. Hadschi Loja war bekanntlich der Anstifter und bis zum Gefechte bei Belalowac auch der Führer des Aufstandes in Bosnien. Wenige Tage vor der Erstürmung der bosnischen Hauptstadt durch die österreichischen Truppen scheint Hadschi Loja von seinen eigenen Freunden verlassen worden zu sein. Er wurde während einer Berathung verwundet und floh, wie es scheint, noch vor dem 19. August aus Serajewo. Die Geschichte der letzten Tage des Aufstandes in Serajewo selbst ist übrigens noch in Dunkel gehüllt. Hadschi Loja dürfte vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem auch zum Tode verurtheilt werden.

Die russischen Blätter bringen heute nach der russischen „St. P. Ztg." die Nachricht, **General Trepow** werde am 13 October in Petersburg eintreffen Sie entnehmen der genannten Zeitung das Gerücht, General-Adjutant Trepow sei dazu ersehen worden, den Posten eines — General-Gouverneurs von St. Petersburg einzunehmen. Mit Wiedereinführung dieses hohen Amts soll von demselben nicht nur die Residenz, sondern auch das ganze Gouvernement St. Petersburg ressortiren. Direkt hieran schließt das genannte Blatt die Mittheilung, freilich wieder nur gerüchtweise, das Projekt, ein besonderes Polizei-Ministerium zu bilden, sei wieder fallen gelassen. Durchaus im Widerspruch hiermit findet sich im „Sohne des Vaterl." die ohne alle Reserve gegebene Nachricht, daß die Ausarbeitung des Projekts zu einer solchen neuen Institution einer besonderen Commission übertragen worden sei. Dieselbe werde von einem der höchsten Würdenträger geleitet und bestehe aus den Repräsentanten verschiedener Ressorts; sie solle binnen kurzer Frist ihre Arbeiten beginnen.

August Wilhelmj, der berühmte Geiger, eröffnete in **New-York** die Concertsaison und enthusiasmirte in Steinway Hall die Hörer.

Eine kaustische Warnung von dem schönen **amerikanischen Süden** bringt der Fanfulla mit nachstehendem Geschichtchen:

An Bord eines Dampfers, der von Italien nach Amerika fuhr, gab es jüngst einen kleinen Scandal. Ein Impresario hatte eine Operngesellschaft angeworben und fuhr mit derselben nach Amerika um zunächst in New-Orlans sein und seiner Trupp Glück zu machen. Die einzelnen Künstler waren mit einander noch nicht bekannt und stellenweise fand sich auch die Seekrankheit ein. Um die Langweile zu vertreiben, begann der erste Tenor, ein Franzose, eine Arie aus Tell zu singen: O Mathilde, idole de mon ame! Einer der Collegen stutzte, dann fing er an: Celesta Aida forma gentile — im reinsten ersten Tenor. Jetzt war die Reihe der Verwunderung an dem Franzosen, doch wer beschreibt das Staunen der Beiden, als ein dritter College anfing: Accanto a te Selica — gleichfalls im reinsten ersten Tenor! Die Truppe hatte 3 erste Tenore, und jeder von ihnen war als einziger erster Tenor engagirt worden! Da gab es denn eine sehr laute Auseinandersetzung mit dem Impresario. Dieser ließ die Künstler austoben, dann begann er ganz ruhig: „Kinder, ich bin ein braver und ehrlicher Mann. Es ist wahr, in jedem Eurer Contrakte steht, daß der Inhaber alleiniger erster Tenor ist. Aber gedenkt: der eine von Euch geht unfehlbar, sobald wir landen, am gelben Fieber zu Grunde, nach etlichen Proben folgt ihm sicher der Andere, und wenn wir die Vorstellungen beginnen, ist der Ueberlebende gewiß der einzige erste Tenor der Truppe!" Was die Herren geantwortet haben, das ist im „Fanfulla" nicht zu lesen.

Aus der Provinz.

Marienburg, 8. October. Zu Ehren des in Folge seiner Versetzung nach Thorn von hier scheidenden Gymnasial-Directors Dr. Strehlke („vor Antritt seiner hiesigen Stellung Gymnasiallehrer in Danzig) und seiner Gattin fand, wie die „N.-Z." berichtet, hier gestern Abend im „Wissenschaftlichen Verein", dessen Gründer Herr Strehlke ist, eine zahlreich besuchte Versammlung mit Damen statt. Ferner ist aus gleicher Veranlassung zum nächsten Donnerstage in dem Gehrmann'schen Saale ein Abschiedsdiner arrangirt, welches große Betheiligung findet. Tags darauf gedenkt Herr St. unsere Stadt zu verlassen. — Am Freitag Abend wurde hier die Gattin des verstorbenen Gerichts Sekretär Sch., welche seit längerer Zeit unverhältnißmäßig großen Aufwand getrieben hatte, wegen Verdachts der Wechselfälschung verhaftet. Man spricht davon, daß sie im Ganzen für 36,000 Mk gefälschte Wechsel in den Verkehr gebracht habe doch entbehrt die Angabe wohl noch der Sicherheit. Die Verhaftung geschah übrigens auf Befehl des Staatsanwalts und es ist die gerichtliche Untersuchung sofort eingeleitet worden.

Dirschau, 8. October. Vorgestern tagte hier im Hotel „Zum Kronprinzen" der Verein der Thierärzte Westpreußens. Es hatten sich einige zwanzig Hrn. eingefunden. Nach der Versammlung vereinigte ein Festessen die Theilnehmer bis zum Abgang der Züge. In Stelle des nach Landsberg versetzten Postdirectors Hrn. Knuth ist als Postdirector Hr. Simon aus Colberg hierher versetzt worden.

Dietrichswalde, 8. October. Am Sonnabend hatte unser ermländisches Marpingen den Besuch des Oberpräsidenten Dr. Horn, welcher gelegentlich einer Inspectionsreise sich auf ca. 2 Stunden nach Dietrichswalde begab, um den „Gnadenort" kennen zu lernen. Im hiesigen Gasthause ließ sich darauf der Pfarrer Weichsel dem Oberpräsidenten vorstellen und machte ihm angeblich die Mittheilung, daß bis jetzt bereits ca. 300 000 Pilger geweilt hätten.

Elbing, 8 October. Zu dem Gauturntag hatten sich 16 Abgesandte und eine kleine Anzahl freiwilliger Turner aus den Vereinen zu Carthaus, Danzig (Turn- und Fechtverein und Turn-Abtheilung des Bildungsvereins), Marienburg, Pr. Stargard und Tiegenhof hier eingefunden. Nach Abhaltung gemeinsamer Uebungen in der hiesigen Turnhalle fand ein gemeinsames Mittagsmahl in der Bürger-Ressource und demnächst die Berathung über die geschäftlichen Angelegenheiten des Gau-Verbandes statt. Zum Turnanwalt des Gau Verbandes wurde Herr Dommasch aus Danzig wiedergewählt und als Ort des nächsten Gauturntages Marienburg bestimmt.

Bromberg, 8. October. Als gestern Nachmittag der Administrator vom Ober-Gondez v. K. auf dem von diesem Gute nach der Danziger Chaussee führenden Wege ritt, scheute plötzlich das Pferd, überschlug sich und schleuderte den Reiter so unglücklich zu Boden, daß er sich am Kopfe bedeutende Verletzungen zuzog und im bewußtlosen Zustande nach Hause geschafft werden mußte.

Inowrazlaw, 8. October. Der Musikdirigent Engelhardt (zuletzt in Nakel) ist mit seiner Capelle eingetroffen und beabsichtigt hier seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen. Schon bevor Inowrazlaw in der Bataillonscapelle ausreichende Musikkräfte gewann, war Engelhardt hierorts ansäßig und zog nun fort, weil der Verdienst bei der Concurrenz der Militärcapelle zu gering wurde. Daß er unterdeß die edle Musika weitergetrieben, bewies Engelhardt bei dem letzten Schützenfeste, und wird er wohl im Stande sein, die durch Weggang der Kandler'schen Badecapelle entstandene Lücke auszufüllen. — Dieser Tage traf hierorts ein Brief an, welcher die Aufschrift trug: „An das Königliche Gerichtsamt im Bezirk des Königlichen Gerichts zu Inowrazlaw — Steuermark." Trotz dieser eigenthümlichen Verwechselung gelangte der Brief pünktlich hier an, jedenfalls ein Beweis, mit welcher Sorgfalt die Postverwaltung jedes einzelne Schreiben behandelt. Aeltere Inowrazlawer erinnern sich hierbei vielleicht eines ähnlichen Falles, der sich hierorts vor Jahren ereignete. Ein galizischer Kaufmann, der hier Geschäftsverbindungen anknüpfen wollte, ohne die nöthige Bekanntschaft zu haben, wandte sich an den hiesigen Bürgermeister mit einem Schreiben, welches die Aufschrift trug: „An den Herrn Bürgermeister in Wiener Wrazlaw in Polen hinter Posen." Auch dieser Brief gelangte an seine Adresse und erregte damals in „Polen hinter Posen" nicht geringe Heiterkeit.

Strelno, 8. October. Ein schreckliches Unglück hat sich (wie schon kurz erwähnt), gestern gegen 11½ Uhr Vormittags in unserer Stadt zugetragen. Die Decke der Synagoge stürzte herab, während gerade der Tempel, des Gottesdienstes wegen, mit Andächtigen gefüllt war. Circa 30 Personen, zum Theil Frauen und unter diesen einzelne in gesegneten Umständen, wurden mehr oder minder verletzt. Ein Handlungs-Commis wurde durch die herabfallenden Trümmer so stark getroffen, daß er mit theilweise zerschmettertem Kopfe und von Blut überströmt in hoffnungslosem Zustande fortgeschafft werden mußte und nach wenigen Stunden verstorben ist. Der Frau des Kaufmanns Z., einer Dame aus einer der angesehensten hiesigen Familien — wurde durch herabfallende Deckentheile das Rückgrat gebrochen, ein Fischhändler M. erhielt eine tiefe Wunde an der Stirne 2c. Viele im Innern der Synagoge anwesende Personen sprangen zu den in Manneshöhe befindlichen Fenstern hinaus, wobei sich die Meisten durch Glassplitter, einige nicht unerheblich, an Gesicht und Händen verletzten. Herzzerreißende Scenen spielten sich ab, als die ächzenden, schwer Verletzten aus dem Tempel getragen und auf dem Vorplatze von den Ihrigen, die sie kurz vorher gesund verlassen hatten, in so entsetzlichem Zustande in Empfang genommen wurden. Ob Jemanden und eventl. wem die Schuld an diesem Unglücksfalle zur Last gelegt sein wird, hat bis jetzt nicht constatirt werden können.

Fraustadt, 8. October. In der verflossenen Nacht brannten in Ilgen zwei dem Gutsbesitzer Aug. Goldmann in Fraustadt

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.

(Fortsetzung.)

22.

Eine Parthie nach dem Kahlenberge, von der Donaukaiserstadt aus mit dem Dampfschiffe bis Nußdorf, von da aus mit der Drahtseilbahn hinauf nach dem Berge und von dort zurück mit der Zahnradbahn hat schon für einen gewöhnlichen Sterblichen viel Verlockendes, um wie viel mehr mußte eine von befreundeten Familien dorthin arrangirte Fahrt, an welche sich ein Gartenfest anschließen sollte, nicht für Helene haben, zumal sie gewiß war, daß Fritz ihr heute nicht entgehen konnte, da sie seinem speciellen Schutz vom General in dessen nothwendiger Abwesenheit anvertraut worden war

Die schöne Frau hatte eben ihre Toilette beendet, als der Diener des Barons gemeldet wurde.

Die Generalin trat in das Vorzimmer und rief entzückt aus: „Wie prächtig!" als sie ein wundervolles Bouquet in der Hand des Dieners gewahrte.

Sie griff hastig danach und sagte:

„Bringe dem Herrn Baron meinen verbindlichsten Dank, Heinrich!"

Der Diener blieb aber wie festgebannt stehen und starrte Helene an. Natürlich schrieb sie diese Wirkung einzig ihrer Schönheit zu, welche den Diener bezaubert haben mußte.

„Sonst nichts, Heinrich?" fragte sie.

Mit einem Seufzer überreichte der Bursche einen Zettel und sagte:

„Hier habe ich die genauen Adressen der Herren aufgeschrieben, die des Abends zu meinem Herrn kommen."

„Es ist gut!" nickte sie, indem sie den Zettel überflog und dann verbarg, „ich bin mit Dir zufrieden. Sonst nichts bemerkt, Heinrich?" fragte sie weiter.

„Nichts", antwortete der Bursche, „als dies Schleifchen, das auf dem Schreibtische lag."

„Gieb her", sagte sie und nahm dem von ihr Bestochenen die Schleife ab. Es war ein einfaches Schleifchen von Seidenband, wie es Damen zu tragen pflegen.

„Ist das Alles?" examinirte sie weiter. „Es wird Zeit, daß Du Dein Vergehen sühnst und mir das Bild schaffst!"

„Unmöglich, gnädige Frau!" antwortete der Treulose beklommen, „er muß es an einem Orte verwahren, zu dem ich nicht kommen kann."

„Und an Briefen hast Du auch nichts gefunden? fragte sie in vorwurfsvollem Tone weiter.

„Nur dies Couvert!" entgegnete der Spion.

„Und den Brief,?" rief Helene heftig auffahrend.

„Du weißt, daß es mir ein Leichtes ist, Dich dem Gerichte auszuliefern, — beweise endlich durch verdoppelte Aufmerksamkeit, daß Du meiner Nachsicht würdig bist!"

„Ich werde Alles thun, gnädige Frau," versicherte der Geängstigte, „aber", stotterte er weiter, „begehe ich auch kein Unrecht?"

„Einfältiger!" erwiederte sie verächtlich, „bestiehlst Du ihn denn? Legst Du ihn nicht Alles wieder genau an seinen Platz und ist es nicht zum Besten Deines Herrn, daß ich ihn überwache?"

Der Diener blickte sie zweifelnd an.

„Das verstehe ich allerdings nicht", sagte er kopfschüttelnd, „die gnädige Frau müssen das besser wissen!"

Helene betrachtete inzwischen genau das Couvert. Es kam ihr vor, als seien es die Schriftzüge der Gouvernante.

„Schaffe mir den Brief um jeden Preis herbei," befahl sie dann, indem sie ihn entließ.

Ihre Eifersucht ließ sie auf Augenblicke sogar das ihr bevorstehende Vergnügen vergessen.

Sie hatte sich Fritzen's Kälte nicht zu erklären gewußt und ahnte nicht, daß ihr eigener Vater die Ursache gewesen war. Nur die Gouvernante konnte ihre Nebenbuhlerin sein; denn sein ehrerbietiges und aufmerksames Betragen gegen die letztere war ihr nicht entgangen, und es frappirte sie, daß diese Person dasselbe förmlich als etwas ihr Gebührendes aufnahm.

Sie mußte Alles erfahren, und sie besaß in Heinrich die geeignete Person zum spioniren.

Der junge Diener, der Sohn der alten Caroline, der Haushälterin ihres Vaters, war ihr ergeben; er hatte sich sogar Nachschlüssel zu dem Schreibtische seines Herrn verschafft.

Der Baron unterlag auf diesem Wege einer ungewohnten Controlle.

Eben trat Fritz ein, um Helene abzuholen.

Er war sichtlich überrascht von ihrer glänzenden Erscheinung. Ihr liebevoller Empfang überwand schnell seine kühle Zurückhaltung.

Sie zitterte bei dem Gedanken, heute ihm allein anzugehören. —

Er dagegen erfüllte nur eine übernommene Pflicht und fühlte daß er sie nicht mehr liebe, sondern nur noch Wohlgefallen an ihrer strahlenden Schönheit fand. Dessenungeachtet erfaßte ihn eine heftige Unruhe, als sie ihren Arm in den seinen legte, sich an ihn schmiegte, und ihre Freude aussprach, ihn wenigstens auf Stunden zu besitzen, um, seufzte sie, ihn dann wieder zu verlieren.

Er nahm die Bemerkung scherzend auf; er war mit dem festen Vorsatze gekommen, ihren Lockungen zu widerstehen — —

Während die schöne Frau ihrem Vergnügen folgte, saß oben in dem Zimmer, welches die kleine Alma bewohnte, Mathilde in

hörige Lupinenschoner und der Dreschkasten der der Dampfdreschmaschine total nieder, während die Locomobile unbeschädigt blieb. Die beiden Schober und der Dreschkasten sind bei der Elberfelder Feuerversicherung mit ca. 4000 Mk versichert. Nach den vorliegenden Verdachtsgründen ist das Feuer durch böswillige Hand angelegt.

Locales.

Thorn, den 9. October.

— **In der ordentlichen Monatssitzung des Copernicus-Vereins** am 7. October wurde von dem Vorstande zuerst das von dem Prof. Dr. Karlinski in Krakau, Ehrenmitgliede des Vereins, als Geschenk eingegangene Buch Materyaly do Klimatografii Galicyi zebrane przez Sekcyę Meteorologiczną 2c. 2c. Rok 1878 Kraków 1878 zur Kenntnißnahme der Mitglieder vorgelegt, sodann mitgetheilt, daß für den ersten geselligen Abend in diesem Winter Sonnabend der 26. October, eventualiter Sonnabend der 9. November in Aussicht genommen sei. Sodann verlas der Vorsitzende ein Schreiben des Herrn Oberpräsidenten von Westpreußen, Staatsminister Dr. Achenbach d d. 30. September 1878, wonach der Herr Minister Dr. Falk sich lebhaft für die Herausgabe des Acta nationis Germanicae in Bologna interessirt, eine Beihülfe zu deren Druck aber nicht eher in Aussicht stellen kann, bis die Gestalt, in welcher die Publication erfolgen soll, bestimmter dargelegt, und die Höhe der Unterstützung, welche zur Ermöglichung der Publication nothwendig sein möchte, genauer bezeichnet sein wird. Der Vorstand hat sich über diese Fragen bereits mit Prof. Malagola in Verbindung gesetzt, und dieser auf die Anfragen des Vorstandes auch bereits angezeigt, daß er Schritte gethan habe, um im Verein mit unserem, in Italien lebenden Landsmann Ferdinand Gregorovius den Plan fertig zu stellen. Hinsichts der Feier des 25jährigen Bestehens des Vereins wurde festgestellt, daß zwar die Statuten desselben vom 15. October datirt sind, aber protocollarisch feststeht, daß der Verein sich am 19. Februar 1854 constituirt hat. Da es demnach in der Absicht der ersten Mitglieder gelegen zu haben scheint, den Stiftungstag des Vereins mit dem Gedenktage seines Namensgebers zusammen zu feiern, wurde beschlossen den 19. Februar 1879 als den 25jährigen Stiftungstag festlich zu begehen. Nach der Aufnahme von 4 neuen Mitgliedern legte der Vorsitzende die bis jetzt fertig gestellten Druckbogen der Menzzer'schen deutschen Uebersetzung des Werkes de revolutionibus orbium caelestium (19 halbe Bogen) zur Ansicht vor. Sodann die in englischer Sprache verfaßte Zuschrift der Smithsonian Institution in Washington, worin dieses Institut in beiderseitigem Interesse um gegenseitigen Austausch der Vereins-Publicationen ersucht und zugleich ein Verzeichniß der von der Smiths. inst. veröffentlichten Schriften mittheilt. Es wurde beschlossen diesem Antrage zu entsprechen, und insbesondere auch ein Exemplar der Jubiläums-Ausgabe des Copernicanischen Hauptwerkes dem Americanischen Institut zu übersenden. Die übrigen geschäftlichen Verhandlungen betrafen innere Angelegenheiten des Vereins.

In dem II. wissenschaftlichen Theile der Sitzung trug zuerst Herr Dr. Nisse die erste Hälfte einer Abhandlung über die in Thorn herrschenden Krankheiten vor, worin er diese Krankheiten bezeichnete und ihre Ursachen behandelte. Die Besprechung der Abhülfsmittel gegen diese Epidemieen wird in der zweiten Hälfte des Aufsatzes, also in einem späteren Vortrage gegeben werden. Darauf gab der Vorsitzende Mittheilungen aus den Kriegswissenschaftlichen Schriften Friedrichs II.

— **Wird der Culturkampf aufhören?** Mit dieser Frage allarmirt heute der clericale „Kuryer" seine Leser, um ihnen sodann die betrübte Antwort zu geben, daß bei uns vorläufig noch keine Aussicht vorhanden sei, indem so eben wieder staatlicherseits eine Pfarre an einen geistlichen Bewerber verliehen wurde, und die Provinz Posen einen neuen Staatspfarrer erhalten hat. Der frühere Vicar von Inowrazlaw, Hr. Lic. Woda, zuletzt Seelsorger bei der Gefangenen-Anstalt in Fordon, hat sich nämlich um die durch den Tod des Probstes Kalisch zu Gniewkowo erledigte Pfarre beworben, und sollte bereits heute in dieselbe eingeführt werden. Die Bevölkerung von Gniewkowo soll sich nach der Versicherung des „Kuryer" in großer Aufregung befinden, weshalb auch di Einführung des neuen Probstes um einen Tag verschoben worden sei. Wohl nur, um die Aufregung gegen den neuen Pfarrer noch zu vermehren, richtet das ultramontane Blatt zum Schluß eine salbungsvolle Apostrophe an die Bewohner von Gniewkowo, wobei es dieselben ermahnt mit „Geduld, Muth und Ausdauer" in ihrer „trostlosen Lage" zu verharren.

— **Im Stadttheater** wurde gestern das bekannte französische Schauspiel: „Sie ist wahnsinnig" gegeben. Es ist kein besonders wohlthuendes Schauspielmotiv, den Wahnsinn durch Benehmen seiner Schreckgebilde zu heilen. Das Interesse ist in erster Linie ein pathologisches und nicht die Dichtung, sondern die einzelne Rolle und deren Characterzeichnung fesseln uns. Danach bot die gestrige Darstellung einzelne Scenen, welche wir gradezu als Perlen feinsinnigen Zusammenspiels bezeichnen müssen, so die Scene im zweiten Act zwischen Harleigh und Fanny. Einen anmuthigeren Contrast konnte man sich wohl schwerlich denken, als dieses liebliche junge Geschöpf, dessen heiteres Girren das Herz des wahngefolterten Oheims für einen Augenblick erhellt.

Die Einzelleistungen waren durchweg recht vortrefflich.

Als Lady Anna debutirte Fräulein Dora Behrens. Die junge Dame ist von imponirender Erscheinung, ihr Organ von wohlthuender Klangfülle. Auch versteht sie es, individuell zu characterisiren. Nur meinen wir, daß diese Rolle im ersten Act anders aufgefaßt sein müsse. Die Lady ist unglücklich, befangen, ängstlich jedem fremden Lauscher gegenüber, besorgt um das unselige Geheimniß des Gemahls. Daher verwirren sich ihre Geberden und Blicken zu weilen, so daß der Fremde wohl auf eine leichte Geistesstörung schließen kann. Aber diese Miene darf nicht vollständig den Ausdruck des Irren und Starren annehmen, wie dies bei Frl. Behrens Anfangs der Fall. Besser gelang Frl. Behrens der zweite Act. Hoffentlich werden wir Gelegenheit haben, die Dame bald in einer zweiten Rolle zu sehen um eingehender über ihre Befähigung urtheilen zu können.

Fräulein Hluchaň entzückte auch gestern durch die Frische und Anmuth, mit welcher sie die schelmische kleine Fanny auszustatten wußte.

Eine recht tüchtige Leistung bot Herr Zahr als Doctor Harris. Einfach in Maske und Spiel, verstand es dieser Herr stets, den richtigen Ton für die entsprechende Stimmung zu finden. Das Hauptinteresse haftete indeß aus den angegebenen Gründen an Herrn Fritsche, den Darsteller Lord Harleigh. Die Rolle gestattet dem Darsteller einen außerordentlich weiten Spielraum genialer Individualisirung. Sie ist deshalb zu einem Paraderoß reisender Virtuosen geworden. Die meisten unserer Leser dürften wohl Friedrich Hause in der Rolle gesehen haben. So unbestritten Hauses Meisterschaft sein mag, müssen wir indeß offen bekennen, daß uns die Leistung des Herrn Fritsche mindestens auf gleicher Höhe mit der jenes gefeierten Characterdarstellers zu stehen scheint Was wir Herrn Fritsche so außerordentlich hoch anrechnen, ist, daß er verschmäht, durch billige Effectmittel und hineingetragene „Mätzchen" zu glänzen. Um so gründlicher veranlaßt ist die psychologische oder richtiger pathologische Entwickelung seines geschaffenen Characters. Fest im Grundton, edel und maßvoll im Momente der Leidenschaft, groß und dämonisch in der höchsten Verzweifelung des gefolterten Herzens, nahm seine Darstellung den Sinn des Hörers gefragen bis zur Selbsttäuschung. Das lautlose Schweigen des Saales bewies dies besser, als der brausendste Beifall vermocht hätte.

☞ Die zum Schluß gegebene Bluette von Hugo Müller: Im Wartesalon erster Klasse, welche zwar wegen ihrer groben Fehler der Diction kaum einen höheren Anspruch machen darf, löste durch ihre muntere Laune in glücklicher Weise den Bann, welchen das erste Stück hinterließ. Frl. Hluchaň und Herr Fritsche brachten durch ihr munteres Spiel wieder dos Behagen, ohne welches man nicht gern das Theater verläßt. Der Beifall des Publicums lohnte in reichlichem Maße ihr treffliches Spiel. Herr Schulz als Kellner war abgeschmackt. Der junge Mann wird zunächst sehr scharf beobachten müssen, ehe er für komisch gehalten werden kann.

— **Im Handwerkerverein** spricht Herr Prof. Dr. Faßbender am Donnerstag, den 10. October über Tonhöhe und Tonverhältnisse.

— **Turnverein.** Nachdem der Turnverein dem unwirthlich gewordenen Turnplatz verlassen und seine Uebungen in der Halle begonnen hat, veranstaltet am Freitag den 11, d. Mts. um 8 Uhr Abends ein Wetturnen, wie es in den besten Vereinen üblich ist. Es wird dabei eine Reihe vorgeschriebener und frei gewählter Uebungen vorgeführt und von einem Preisgericht je nach der Schönheit der Ausführung mit einer Werthsumme bezeichnet. Die Addition der Zahlen ergiebt den Werth der Gesammtleistung. Es läßt sich danach leicht ermitteln, welche Fortschritte jeder einzelne gemacht hat. Außerdem muß das Bestreben, jede Uebung regelrecht und schön auszuführen, einen förderlichen Einfluß auf den gewöhnlichen Betrieb ausüben. Für Freunde des Turnwesens dürfte ein solches Wettturnen besonders anziehend und lehrreich sein, weniger für die Freunde anscheinend halsbrechender Kunststücke. — Die Jugendabtheilung des Vereins, welche im Sommer einer regelmäßigen Führnng entbehrt hat, turnt wieder Donnerstag von 8—9½ Uhr Abends unter Leitung des Herrn Scheffler. Der Eintritt in dieselbe steht jungen Leuten jeden Berufes gegen Zahlung von 10 Pf. monatlich in die Abtheilungskasse offen.

— **Die Ausfuhr** des Düngers und der Kloakenabfälle ist nur bis gegen 8 Uhr Morgens gestattet. Da in letzter Zeit sehr vielfach gegen diese Bestimmung gefehlt wurde, fanden mehrere Bestrafungen statt. Wir möchten daher die Hauseigenthümer auf die bezügliche Bestimmung aufmerksam machen.

-- **Verloren**: auf dem Wege von Culmsee nach Thorn eine Kiste mit Chocolade. Abzugeben beim Herrn Polizeicommissar.

— **Gestohlen** wurde gestern einem Hausdiener eine Mütze. Der Dieb wurde in der Person eines Scheerenschleifergehülfea entdeckt und seine Bestrafung veranlaßt.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 5. Personen verhaftet, Darüber drei halbwüchsige Burschen, welche die schöne Mondscheinnacht benutzen wollten, um sich in den Glacis dem verbotenen Gemüsse einer Pfeife Schag hinzugeben.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 9. October. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön. Wohl in Folge der Saatbestellung sehr kleine Zufuhren. Tendenz unverändert flau.

Weizen je nach Qualität 145—163 Mk nom.

Roggen fein inländ. 109—112 Mk

do. polnischer 105—108 Mk

Hafer russisch hell 98—102 Mk

Gerste fein inländ. 115—125 Mk

geringe unverkäuflich.

Erbsen Futterwaare 115—120 Mk

do. Kochwaare begehrt 125—130 Mk

Victoria Erbsen 130—160 Mk

Rübsen ohne Kauflust 220--230 Mk nom.

Rübkuchen je nach Qualität 6—7, 50 Mk

Breslau, den 8. October. — S. Mugdan. —

Wetter: schön.

Weizen weißer 13,--40,—16,20—17,50 Mk, gelber 13—15—60,80—Mk feinster über Notiz. Roggen schlesischer 11,—40—11—70,12—30,13 Mk galiz. 10,10—80—11—20,11—50 Mk Gerste 10—20,—11,60—12,60—13,20—13—80,14,50 Mk per 100 Kilogramm netto Hafer 10,—10,10—30,11,30 Mk Erbsen Kocherbsen 14,15—16 Mk, Futter= 11 12,13 Mk Wicken 9,50—10—40—11,20 Mk Bohnen schlesi. 17--18 —19 Mk galiz. 15—16—17 Mk, Lupinen gelb 7,50—8,8,50, Mk Mais (Kukuruz) 11,50—1—12,50 Mk Oelsaaten. Winterraps 19,50 —22,50 Mk Winterübsen 19—50—21,50—24 Mk Hanfsamen 17—18,1850— Mk Kleesaat pro 1000 Kilo. Preise nominell.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 9. October. 1878

Fonds	ruhig.	8./10.78
Russ. Banknoten	202—20	203
Warschau 8 Tage	201—75	202—50
Poln. Pfandbr. 5%	61—80	62—40
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—50
Westpreuss. Pfandbriefe	94—80	95
Westpreus. do. 4½%	101—30	101—60
Posener do. neue 4%	94—90	94—90
Oestr. Banknoten	172—50	171—80
Disconto Command. Anth.	129—25	129—70
Weizen, gelber:		
October-November	168	167—50
April-Mai	178	177
Roggen.		
loco	116	116
Oktober-November	112—50	113
November-Dezember	114—50	113—50
April-Mai	119—50	119
Rüböl.		
October	59—50	59—30
April-Mai	58—90	59
Spiritus:		
loco	51—80	52—20
October	51—60	51—60
April-Mai	51—40	51—20

Wechseldiskonto 5%

Lombardzinsfuss 6%

Thorn, den 9. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
8. 10 U. Ab.	334.16	8.7	SO	1	vht.
9. 6 U.. M.	333.89	7.4	SO	1	ht.
2 U Nm.	333.65	17.1	SSW	2	vht.

Wasserstand der Weichsel am 9. 1 Fuß — Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 9. 10. 78. 1 U. Nm.

Berlin, den 9. October. Im Reichstage ist auf Antrag des Alterspräsidenten Grafen v. Bonin das bisherige Präsidium durch Acclamation wiedergewählt.

Todesangst an deren Bettchen. Sie legte ihre Hand auf die fieberheiße Stirn des Kindes, das vergebens nach Luft rang. Sie schaute nach der Uhr: Mitternacht war vorüber!

Ihre Angst um das junge Leben wuchs.

Sie schellte nach der Dienerschaft; allein es ließ sich Niemand sehen. Die Beängstigung der Kranken mehrte sich, wie die Besorgniß der Erzieherin.

Sie läutete abermals heftig die Glocke, bis endlich die Köchin, verschlafen und mürrisch, erschien.

„Kommt noch immer kein Arzt?" fragte Mathilde.

„Ja, ist denn überhaupt nach einem Doctor gesandt worden?" erwiderte die Köchin, an das Bett des kranken Kindes tretend.

„Ich verließ mich fest darauf, daß die Generalin dafür gesorgt haben würde;" sagte Mathilde verzweiflungsvoll. „Ich hoffte von Stunde zu Stunde. Sie muß es vergessen haben. Eilen Sie deshalb, Anna, die Sache ist gewiß ernst; denn solch' einen pfeifenden Husten habe ich noch niemals vernommen."

„Gern!" sagte Anna, „ich kenne hier am Orte nur keinen einzigen Arzt!"

„Ich ja auch nicht!" rief Mathilde bestürzt.

„Und außer mir ist von der Dienerschaft auch kein Mensch im Hause", betheuerte Anna, „der Jäger und der Kutscher sind fort, die gnädige Frau abzuholen und die übrigen sind auch aus." Wir müssen uns also gedulden.

Die Erzieherin sagte kurz entschlossen:

„Achten Sie einen Augenblick auf die Kleine, im Zimmer der Generalin liegt, „Bock, das Buch vom gesunden und kranken Menschen", sodann ein Führer und Rathgeber aus Wien, Hitzing, und die anderen Vororte, die werde ich holen."

„Das Vorzimmer ist ja verschlossen", wandte die Köchin ein.

„Dann werde ich rechts durch das Speisezimmer dahingelangen, welches immer offen steht", bemerkte die Erzieherin. Sie eilte hinab und gelangte ohne Hinderniß in das Gemach ihrer Herrin; aber Entsetzen bannte ihre Schritte. Inmitten des Zimmers stand Fritz, in dessen Arme sich Helene eben mit Leidenschaft geworfen hatte. Sie sah, wie sie ihn küßte.

Diese Entdeckung, so plötzlich erfolgt, stürzte ihre reine Seele hinab aus einem Himmel voll Glauben und Unschuld. Sie stieß unwillkürlich einen Schrei aus. Ein Bild stummer Verzweiflung stand sie da. Dieser Angstruf, der Anblick des bleichen Mädchens schnitt Fritz durch die Seele; er war wie zerschmettert.

Helene dagegen faßte sich auch in diesem kritischen Moment schnell. Sie verbarg ihre Beschämung unter der Hülle des herausfordernden Trotzes und sagte in strengem Tone:

„Fräulein Mönnighof, ich wünsche eine Erklärung; was hatte Ihr dreistes nächtliches Eindringen in diese Räume zu bedeuten?"

„Verzeihen Sie!" entgegnete Mathilde, die ihre Fassung ebenfalls bereits wieder gewonnen hatte, „ich kam hierher, um den ärztlichen Rathgeber und den Führer durch Wien nach der Wohnung eines Arztes einzusehen, denn es ist bis jetzt keiner erschienen und außer der Köchin war Niemand im Hause, den ich hätte beauftragen können, ärztliche Hülfe herbeizuschaffen; ich selbst wollte mich eben auf den Weg begeben."

„Ach ja, das Kind!" rief Helene erschrocken, „ist es denn kränker geworden? Ich werde sofort dem Kutscher Bescheid geben!"

„Nein, ich will gehen!" sagte Fritz.

„Bitte, thun Sie das, Herr Baron, bat Mathilde mit bebender Stimme, „ich fürchte, daß es zu spät sein wird; es scheint die Bräune zu sein."

Fritz eilte zum Arzt und die Erzieherin an das Bett der Patientin zurück.

Welch' tückischer Zufall! Wieder hatte sich Helene am Ziele ihrer Wünsche geglaubt und den erlöschten Liebesfunken in seinem Herzen neu angefacht zu haben, da mußte die Erzieherin dazwischenkommen. Zorn, Beschämung und Angst um das Kind kämpften in ihrer Brust. Wenn sie durch ihre Nachlässigkeit den Tod des Kindes verschuldete, was würden dessen Eltern, was ihr Gatte und was die Welt dazu sagen! Ihr Ruf war in die Hände der Erzieherin gegeben. Sie konnte sie des Treubruchs beschuldigen.

Fritz kam mit dem Arzt schon zurück, als sich Helene eben anschickte, zu der Kranken zu gehen.

Mathildens Befürchtungen bestätigten sich; das Kind hatte die Bräune bereits in bedenklichem Grade; es war wenig Hoffnung auf Genesung vorhanden.

Helene, ganz außer sich, weinte laut und heftig, ob aus Angst und Reue, oder ob ihr die Qualen des Kindes unerträglich waren, wußte sie nur allein.

Sie hatte im Laufe des Tages in der Freude auf das bevorstehende Vergnügen und in ihrem Liebesrausche das Kind und den Arzt ganz vergessen.

Mathilde war die Besonnenste von Allen und folgte den Anordnungen des Arztes pünktlich, obgleich das Schlimmste zu befürchten stand. Sie hatte stets milde Blicke und tröstende, beruhigende Worte für den kleinen Liebling, dessen Augen sie in seiner Todesangst fortwährend suchten.

Helene dagegen jammerte so laut und auffällig, daß sie der Arzt dringend ermahnen mußte, die Qualen des Kindes nicht durch ihren Lärm und rücksichtslosen Vermuthungen zu vermehren.

Fritz beobachtete ernstes Schweigen; er war gründlich ernüchtert. Der Rausch war verflogen, der Ernst des Augenblicks bewahrte sein Recht, Alles bangte in Erwartung. Und die Entscheidung kam bald — und günstig. Alma wurde gerettet.

Helenen war es, als wäre sie plötzlich von einem Alp befreit worden. Sie war den Vorwürfen glücklich entronnen, die sich selbst ihr leichtsinniges Gemüth machen mußte, befreit von der Angst, wie sie hätte Rechenschaft ablegen sollen. —

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. d. Mts. findet der öffentliche Verkauf des alten Lagerstrohes aus den hiesigen Kasernen statt; derselbe beginnt:

um 2 Uhr Nachmittags vor dem Nonnenthor,

um 3 Uhr Nachmittags auf dem Hofe des Festungs-Gefängnisses,

um 3½ Uhr Nachmittags auf dem Platze bei dem Jacobsfort, und

um 4 Uhr Nachmittags auf der Straße vor der Brückenkopf-Kaserne.

Bei Regenwetter fällt an diesem Tage der Verkauf aus und findet erst am nächsten Tage statt.

Thorn, den 8 October 1878

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Kißner's Restaurant.
Kl. Gerberstr.
Täglich
Concert u. Gesangsvorträge

Gassner-Alono
wird im Laufe des Monat November in
Thorn
seine ganz und gar neuen und überraschenden
Repräsentationen moderner Wunder
in noch nie dagewesener Vollendung veranstalten.

Den Herren
Holzhändlern
empfiehlt
Kubik-Tabellen
und
Holz Listen
die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Sardellen Leber-Wurst
frisch und feinschmeckend empfiehlt
G. Wakarecy.

Bekanntmachung.

Zu einer Ueberdachung in der Gasanstalt sind

die Mauerarbeiten einschließlich Lieferung des Materials veranschlagt auf 250 Mk und die Zimmerarbeiten einschließlich Lieferung der Bretter veranschlagt auf 600 Mk

zusammen an einen Unternehmer zu vergeben. Anschlag und Bedingungen liegen in der Gasanstalt während der Geschäftsstunden zur Einsicht aus.

Angebote werden bis nächsten Donnerstag den 10. October Mittag 12 Uhr entgegen genommen.

Thorn, den 7. October 1878

Der Magistrat.

Kalender
für alle jüdischen Gemeinden
auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt
Walter Lambeck.

Keine Hühneraugen mehr!

Mein Hühneraugenpflaster, welches unter Garantie jedes Hühnerauge radikal und schmerzlos in 2 Tagen beseitigt versendet á Schachtel 30 ₰ **W. Graefe** Neuhaldensleben a. d. Bahn.

Das Wochenblatt
Eine Chronik fürs Haus.
Im **Grote**'schen Verlage. Redaction:
Fritz Mauthner
Wöchentlich 2 Bogen, Preis des Quartals 2 Mark.

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Familien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Belehrung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet. Der Preis ist so mäßig gestellt (2 Mk pro Quartal), daß die allgemeinste Verbreitung gewährleistet sei.

Man abonnirt in den Buchhandlungen und Postanstalten.

Auction.

Am 18. October cr. Vormittags 11 Uhr
verkaufe an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung
in Schulitz, Räschke Hôtel,
circa 8000 eich. u. kief. **Brackschwellen**, in kleinen Loosen Wagen, Laue u. s. w.

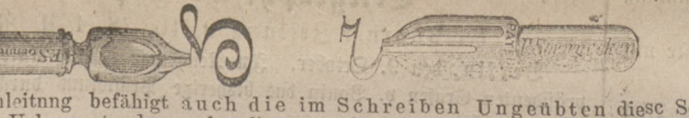
Wegen der Besichtigung wolle man sich an Herrn **C. Warschke** in Schulitz wenden.

Breslau, den 7. October 1878.

E. Lauterbach in Liquid.

Praktisch für Jedermann! Die

Rundschrift v. F. Soennecken, Method. Anltg. z. Selbst-Unterricht. m. Vorwort v. Geh. Reg.-Rath Prof. F. Reulaux, Dir. der Königl. Gewerbe-Akad. z. Berlin. Nebst 25 St Federn. VI. Aufl. Eleg. geh. 4 Mk. (Schul-Ausgabe — ohne Anltg. — mit Fed. 2 Mk)



Die Anleitung befähigt auch die im Schreiben Ungeübten diese Schrift nach wenigen Uebungsstunden geläufig zu schreiben.
In Thorn vorräthig bei **Walter Lambeck.**



Patent Eismaschinen
von einer Leistungsfähigkeit bis zu 2000 Pfund pro Stunde.
Patent-Mineralwasser-Apparate
empfiehlt die Maschinenfabrik von
Oskar Kropff in Nordhausen a. Harz.
Prämiirt in allen größeren Ausstellungen.
Preislisten gratis.

Haasenstein & Vogler

Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes

Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenanschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß unser

Putz- u. Modemagazin

zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison
mit sämmtlichen Neuheiten
auf das Billigste und Reichhaltigste
sortirt ist.

Geschw. Bayer.
296. Altstadt 296, 1 Tr.

Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. October cr. am hiesigen Platze eine

Wiener Wasch- und Plätt-Anstalt

errichte. Durch reichhaltige, am Wiener Platze gesammelte Erfahrungen in der Neuwäscherei und Plätterei werde ich im Stande sein, alte und neue Oberhemden, Kragen und Manschetten gewaschen und geplättet in vorzüglichster Weise herzustellen.

Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle und um zahlreiche Zusendung alter und neuer Wäsche bitte, zeichnet ergebenst

Wwe. Bertha Hirsch, Gerechte Str. 102.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Wannen- und Römisches Bad Weiße Straße Nro. 68.

Für die Dauer der Wintersaison (1/10 78 bis 30/4 79) gelten folgende Preise:

a.	Römische-Bäder: 3 Abonnem.-Billets	Mk	4,50	" " "
	" " " " Einzelbillets pro Stück	"	1,75	" " "
b.	Wannen-Bäder mit Brause 6 Abonnem.-Billets	"	4,50	" " "
	" " " " Einzel-Billets pro Stück	"	1	" " "
c.	" " " Douche-Bäder 6 Abonnem.-Billets	"	3	" " "
	" " " Einzelbillets pro Stück	"	60 Pf.	" " "

In Cirkulation befindliche Sommersaisonbillets sind bis 1. Januar 1879 noch benutzbar. Badezeit: Wochentag 8 Uhr M. bis 8 Uhr Ab. (Röm. Bad 9 Uhr M. bis 7 Uhr Ab) Sonn- und Feiertage 8 bis 1 Uhr Mittags. (Röm. Bad 9 bis 12 Uhr Mittags)

Montag und Donnerstag Vormittag **Römische** Bäder nur für Damen

---

Nach Empfang der

Leipziger Meßwaaren

empfehle mein großes Lager von Stoffen in den neuesten Sachen der Saison zu

Herren-Paletots
und zu ganzen Anzügen

solche lasse nach Maß auf Bestellung in den neuesten Façons sauber und schnell anfertigen.

Benno Friedländer.

Loh-Seinbacher'sche Heilmethode.

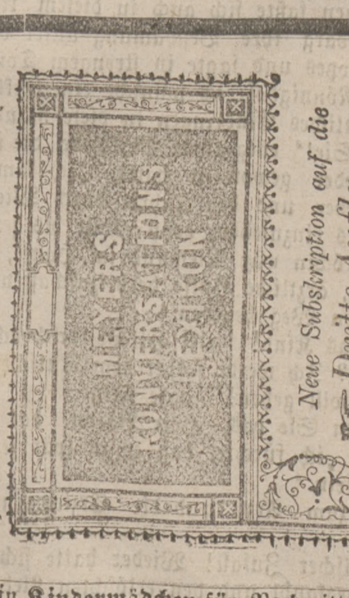
Bei Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Schwächezuständen, Medicin-Vergiftungen und beginnender Lähmung

außerordentl. Heilerfolge.

Ausführlich s durch mein Lehrbuch. Preise mäßig. Prospecte gratis.

Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad" in Canstatt.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Neue Subskription auf die **Dritte Auflage** mit 360 Bildertafeln und Karten.

Heftausgabe: 240 wöchentliche Lieferungen à 5 Sgr.

Bandausgabe: 30 broch. Halbbände à 1 Thlr. 10 Sgr.
15 Leinwandbände . à 3 . 5 .
15 Halbfranzbände . à 3 . 10 .

Bibliographisches Institut in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Erschienen Band 15.
Von „Tasmania" bis „Zz".
Vorräthig bei **Walter Lambeck.** Buchhandl.

Ein **Kindermädchen** für Nachmittags wird verlangt Schlammgasse 310 bei **Ekowski.**

Einen **Lehrling** zur Schlosserei sucht **Emil Hochstädt,** Tuchmacherstr. 155.

Gymnasium mit Realschule I. Ordnung,
und zweiklassiger Vorschule.

Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt am 14., 15 und 16. October von 9—1 Uhr in dem Geschäftszimmer des Directors durch meinen Amtsnachfolger Herrn Gymnasialdirector **Dr. Strehlke.**

Zu der am 17 October früh 9 Uhr stattfindenden Einführung desselben in sein Amt werden die Herren Mitglieder des Gesammt-Patronats, der Kaiserlichen, Königlichen und städtischen Behörden ergebenst eingeladen.

Lehnerdt.

Knaben-Mittel- und Elementarschule zu Thorn.

Die Aufnahme erfolgt Mittwoch, den 16. October, von 9 bis 12 Uhr. **Anfänger** werden **jetzt nicht**, sondern **nur zu Ostern** aufgenommen. Vorzulegen ist ein Abgangszeugniß und von denjenigen, die vor 1867 geboren sind, ein Revaccinationsschein.

Lindenblatt, Rektor.

Reclam's Universalbibliothek
1080 Bändchen à 20 Pfg.
6 Bändchen für 1 Mark
stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Den hochgeehrten Herrschaften Thorns und der Umgegend, empfehle ich mich bei vorkommenden Festlichkeiten u. dgl. als Lohndiener und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll und ergebenst
C. Müller.
Kl. Gerberstraße No. 81.

Ostsee- und Bratheringe, Neuchateller und Harzer Käse, Limburger sowie Telt. Rüben, Maronen, Weintrauben, astr. Schoten empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Mein
Schuh- u. Stiefel-Lager
habe ich nach der
Butterstraße 91
verlegt. **J. S. Caro**

Privatstunden
in den Lehrgegenständen des Mädchenschulunterrichts ist zu ertheilen bereit
Agnes Ottmann.
Bromberger Vorstadt neben dem botan. Garten.

Beim billigen Einkauf bin ich in den Stand gesetzt **Filzhüte** um damit zu räumen zu 5—10 Sgr. zu verkaufen, wie auch Federn etc. empfiehlt
Ernestine Badjor.

Ein seltenes Ereigniss

ja, ein im Buchhandel gewiß Sensation erregender Fall ist es, wenn ein Buch **100** Auflagen erlebt, denn einen so großartigen Erfolg kann nur ein Werk erzielen, welches sich in ganz außerordentlicher Weise die Gunst des Publikums erworben hat. — Das berühmte populär-medicinische Werk: „Dr. Airy's Naturheilmethode" erschien in

Einhundertster Auflage,

und liegt darin allein schon der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Diese reich illustrirte, vollständig umgearbeitete **Jubel-Ausgabe** kann mit Recht allen Kranken, welche bewährte Heilmittel zur Beseitigung ihrer Leiden anwenden wollen, dringend zur Durchsicht empfohlen werden. Die darin abgedruckten Original-Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge und sind eine Garantie dafür, daß das Vertrauen der Kranken nicht getäuscht wird. Obiges 544 Seiten starke, nur 1 Mark kostende Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden; man verlange und nehme jedoch nur „Dr. Airy's Naturheilmethode", Original-Ausgabe von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig wird auf Wunsch ein Auszug aus diesem Buche Jedermann gratis und franco zur Einsicht zugesandt.

Obiges Buch ist vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

Mein **Grundstück** Schönwalde 128, bestehend in gutem Hause und 7 Morg. Ackerland, lehmhaltig, im Werthe von 5—600 Thlr., beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen. Selbstkäufer wollen sich melden bei

Carl Schulz, Schönwalde.

Eine kleine Wohnung von sofort zu vermiethen. Bäckerstraße 257.

Obstkeller zu vermieth. Gerechtestr. 110.
F. Wendland.

Ein möbl. Zimmer, partere, und eine Familien-Wohnung sind von sogleich zu vermiethen
Neustadt, Kl. Gerberstr. Nr. 80.

---

1 möbl. Zimmer ist Schlammgasse 310 1 Tr., zu vermiethen.

---

1 fr. Zimmer, möbl auch unmbl vermiethet **L. Streu**, St. Annenstr. 189.

Stadt-Theater.
Donnerstag, den 10. October
Fräul. **Elisabeth Wolff** als Gast.
Das letzte Mittel.
Lustspiel in 4 Aufzügen.
Freitag, den 11. October Vorstellung.
Die Direction.

Verantwortlicher Redacteur, Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.